

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 44

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Verdächtig

Mutter: «Dein Freund hat dich gestern aber spät heimgebracht, Anita.»

«Hat dich der Lärm gestört, Mutter?»

«Nein, aber die Stille!»



Etwas ganz Besonderes für Ihren Hals

Hilft bei rauhem und belegtem Hals, bei Heiserkeit und Halsweh. Macht die Kehle schmeigsam und die Stimme rein.

Neu Redcurrant Pastilles

mit dem herrlichen Aroma der roten Johannisbeere und der Passionsfrucht

In Apotheken und Drogerien.

BRIEFE AN DEN NEBI

«Ständerätliche Fiasko-Politik»

Unter diesem Titel äussert sich Otto Rohrer, Oberrieden (Nebi Nr. 42), über den in der letzten Session gefällten Entscheid des Ständerates, das Geschäft «Schwerverkehrsabgabe» an den Bundesrat zurückzuweisen. Er sieht darin einen üblen Scherz: Belastung des Strassenbudgets und unfaire Konkurrenzierung und damit Vergrösserung der Defizitwirtschaft der Bahnen.

Dem Autor dieses Artikels sind offensichtlich gewisse Werte durcheinander geraten: Am bereits seit langem institutionalisierten gewaltigen Bahndefizit, das wir Steuerzahler ungefragt zu begleichen haben, sind, wie selbst im Bundeshaus bekannt und zugegeben, keineswegs die Lastwagen schuld. Hingegen trägt dazu bei die etwas merkwürdige Personalpolitik der SBB, die auf eine beträchtliche Ueberdotierung der Arbeitsplätze hinausläuft und die – man staune – über 80 % des Budgets auffrisst. Das wohl unter dem Druck von Personalverbänden und Gewerkschaften.

Was den Ständerat zu seinem Tun veranlasst hat, ist – so darf man annehmen – Vernunft. Noch haben wir in der Schweiz die Wettbewerbsfreiheit und können freies jenes Transportmittel wählen, das uns als für einen bestimmten Auftrag am besten geeignet erscheint.

Dass gewisse Leute in dieser Beziehung gerne in Dirigismus machen und entsprechende Vorschriften erlassen würden, ist kein Geheimnis; unser Land würde sich dann allerdings in gar roter Gesellschaft befinden, was keineswegs des Schweizlers Geschmack entspricht. Warum wollen denn die Bähnler, denen mit allzuvielen Steuerfränkli das Ruhebett gepolstert wird, im Lastwagen immer den Prügelknaben sehen? Ist das eine blosse Alibiübung, um das eigene Gewissen zu beruhigen? Braucht nicht auch unsere Armee gute Strassen und Lastwagen für den Ernstfall? Mit der Requirierung dieser zivilen Fahrzeuge rechnet die Armeeleitung; nach Oberstbrigadier Müller, Abteilung Logistik, spart der Bund im Jahr runde 400 Millionen Franken, weil der private Unternehmer die Lastwagen anschafft und unterhält.

Ich rate Otto Rohrer, doch einmal die Optik auszuwechseln und zu versuchen, über die engen Bahngeleise hinauszugucken, das Bild wird nämlich dann grösser und verliert seine Einseitigkeit.

J. Wiedmer, Neuenegg

Pucks «Nathan»-Kritik in Nr. 40

Warum darf ich gewöhnliche Theaterbesucherin ohne 50jährige Bühnenerfahrung ein Theaterstück nicht einfach geniessen, ohne be-

fürchten zu müssen, von diversen Kritikern als unwissender Banaus hingestellt zu werden?

Warum soll das Theater eine moralische Anstalt sein, wo wir doch die Kirche haben?

Warum soll ein heutiger Regisseur ein für ein vor 200 Jahren lebendes Publikum geschriebenes Stück nicht für heutige Zuschauer inszenieren dürfen?

Oder sind die Zuschauer fürs Theater da und nicht, wie ich immer geglaubt habe, das Theater für die Zuschauer?

Marianne Gähwiler, Wohlen

Aufgezwungene Bezeichnung

Ich habe mich richtig gefreut, als ich zum erstenmal auf der Banderole des Nebelspalters mit meiner Adresse D-7812 Bad Krozingen sah, denn es war mir in den zwei Jahren, in denen ich den Nebelspalter erhalte, immer ein Aergeris, die uns von der DDR aufgezwungene Bezeichnung BRD wahrnehmen zu müssen. In einer Leserzuschrift aus Deutschland ist nämlich schon einmal auf die völlig überflüssige Bezeichnung – allerdings ohne Erfolg – hingewiesen worden, und so hatte ich mich fast schon damit abgefunden, dass die Bezeichnung BRD in der Schweiz wohl verbreitet ist. Wir bezeichnen unseren Staat in Gesprächen immer als die Bundesrepublik und nicht als BRD.

Der Nebelspalter ist eben wirklich eine Zeitschrift, die das kritische Denken aktiviert. Ich wollte auf seine Lektüre nicht mehr verzichten und möchte auch bei dieser Gelegenheit allen Ihren Mitarbeitern für ihre ausgezeichneten Beiträge danken.

E. Petzoldt, D-Bad Krozingen

Warum? – Darum!

Sehr geehrter Herr Käser

Sie fragen in Nr. 40, warum ein Arzt die Behandlung eines nicht angegurteten verunfallten Automobilisten nicht verweigern darf. Humanitäre Gründe sind bei Medizinalpersonen so selbstverständlich wie bei Feuerwehr und Polizei, oder würden Sie jemanden lebendig brennen lassen, ohne etwas zu tun, um ihn zu retten, einfach weil er am Brand selber schuld ist (z. B. durch Rauchen im Bett)? Egoismus kann man nicht mit Egoismus heilen.

Camillo Cettuzzi, Zürich

Zustimmung

Der Beitrag von Ueli dem Schreiber (Nebelspalter Nr. 41) «Wohnen Sie glücklich?» bewirkte bei mir ein zustimmendes Kopfnicken. Er hat das in Worte gefasst, was ich in den letzten Monaten während der Wohnungssuche für unsere fünfköpfige Familie erlebt habe und was ich immer schon einmal sagen wollte...

Dem Verfasser der «Bärner Platte» ist es nun also gelungen, mich zum

Schreiben zu bringen! Herzlichen Dank den Nebi-Mitarbeitern für die vielen guten Beiträge und Karikaturen.

Regine Ruch, Spiegel

*

Liebi, träfi Nebi-Magi

Dy Värslä ibere Globi-Tagi
In dr Usgoob 38 mag y.

D Präss wird nur no schlimmer,
Drum sag y jetzt und immer:

Bravo Magi! Dy Witz und Helge
lob y –

Dr Globi isch und blybt e Globi.

Max E. Ballmer, Füllinsdorf

*

Als regelmässiger und kritischer Leser unseres, ich möchte fast sagen in unserem eidgenössischen Blätterwald unentbehrlichen, Nebelspalters drängt es mich, Ihnen, Herr Knobel, für Ihre stets interessanten und ausgewogenen Beiträge zu danken. Ihre Beiträge «Vom möglichen Nutzen der Krawalle» in Nr. 39 und 40 sind etwas vom Besten, was ich über dieses aktuelle Thema in unserer Presse gelesen und in den Medien gehört habe. Sie sollten Pflichtlektüre für jeden Jugendlichen wie für jeden Medienschaffenden von unten bis oben sein.

Jules Dogwiler, Reinach

*

Ich muss Ihnen schreiben, wie sehr mir Bruno Knobels Meinungsäusserung zu den Zürcher Jugendkrawallen gefallen hat! Da mich die Vorkommnisse sehr beschäftigten, habe ich alle nur erreichbaren Kommentare angehört und gelesen, ohne damit ganz zufrieden zu sein; sie waren mir entweder zu einseitig oder die Schlüsse zu einfach. Ihrem Mitarbeiter Bruno Knobel nun kann ich restlos zustimmen: Sein Bericht hat genau jene objektive Differenziertheit, Tiefe und Weite, womit solche komplexen Probleme angegangen werden müssen.

Als Schweizerin bin ich stolz auf den Nebelspalter und im besonderen nun auf diesen hervorragenden Kommentar Bruno Knobels.

Frieda Niederer, Zuchwil

BERGHOF

Kirsch

ALTSILBER

zum Kaffee
zum Fondue
zum Gemütlichsein



bodenständig gut

BERGHOF

